

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Ersteht
täglich abends mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage für den fol-
genden Tag. Insetionspreis:
die kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 50 Pf. einschließl.
des „Amts- und Anzeigebblatt“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unseren Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

57. Jahrgang.

Nr 23.

Sonntabend, den 29. Januar

Fernsprecher Nr. 210.

1910.

Rußland und Oesterreich.

Unsere Zeit ist eine überaus schnellelebige und sie lernt auch schnell vergessen. Etwas mehr als ein Jahr ist es her, daß wegen des Balkans ein blutiger Weltkrieg zu entbrennen drohte, dessen Folgen unübersehbar gewesen wären. Damals standen sich Rußland und Oesterreich als die schroffsten Feinde gegenüber, und in Rußland tat man alles, um die Serben in die Bewältigungen hineinzustößen, um eine Handhabe zu erhalten, eventuell selber zu intervenieren. An der Rewa hatte man aber nicht an die tatkräftige Unterstützung Oesterreichs durch das verbündete Deutschland gedacht und hatte wohl geglaubt, daß Deutschland, welches an den Balkanbindungen kein Interesse hat, den Dingen freien Lauf lassen würde. Wie eine Bombe plägte daher das offiziöse Communiqué in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ dazwischen, in welchem Klipp und klar gesagt wurde, daß Deutschland den Bündnisfall für gekommen erachtet und Oesterreich entschieden auch in der Stunde der Not unterstützen würde. Von diesem Augenblick suchte man in Petersburg zurück und gab die Serben preis. Es lag auf der Hand, daß eine schwere Verstimmung zurückbleiben mußte, die sich in einer wenig freundlichen Bestimmung der Russen gegenüber Deutschland und Oesterreich äußern mußte. Freilich kann man nicht immer seinen Gefühlen nachgeben, die grausame Staatsnotwendigkeit erfordert es oft genug, daß man Mißstimmungen zurücksetzt und dem bisherigen Gegner die Hand reicht. So ist es auch ausnehmend Rußland ergangen, nachdem man dort wohl erkennen mußte, daß bittere Revanchegeanken bei den übrigen Mächten wenig Anklang finden würden, man hätte wohl Rußland seiner Sympathien versichert, an tatkräftiger Unterstützung würde es aber sicher gefehlt haben, denn heutzutage scheut jede Macht einen bewaffneten Konflikt, noch dazu, wenn es sich um einen Gegner wie Deutschland handelt. Unter diesen Umständen ist den Russen nichts anderes übrig geblieben, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen. In erster Linie suchte man wieder Anschluß an Deutschland, da Rußland, namentlich in wirtschaftlicher Hinsicht, auf Deutschland angewiesen ist. Zu diesem Zwecke wurden die Kaiserbezugsungen entriert, die zweifellos für die weitere Außenpolitik Rußlands maßgebend gewesen sein dürften. Nachhaltiger war jedoch die Verstimmung Rußlands gegen Oesterreich und dies führte sogar zu einem unfälligen Schreiben der Donaumonarchie, namentlich bei der Reise des Zaren nach Italien, bei welcher man einen großen Bogen um Oesterreich herummachte, wie denn überhaupt die Reise unternommen zu sein schien, um gegenüber Oesterreich einen Trumpf auszuspielen. In Raccogni hatte man in der Hauptsache die Balkanfrage erörtert, hinterher scheinen aber doch an der Rewa Gedanken aufgetaucht zu sein, Oesterreich nicht ganz bei Seite zu schieben, indem man befürchtete, daß sich dann die Vorgänge bei der serbischen Krise wiederholen könnten. Anders läßt es sich kaum erklären, daß nun mit einem Mal Nachrichten über Annäherungsveruche zwischen beiden Ländern kommen. Offizielle Blätter wissen zu berichten, daß nach Ansicht der Staatsmänner die von der jüngsten Balkankrise zurückgebliebene Verstimmung leicht zu neuen Reibungen führen könnte, und daß es aus diesem Grunde besser sei, das Vorgefallene zu vergessen. Ueber diese Wendung, wenn sie ehrlich gemeint ist, kann man sich nur aufrichtig freuen, weil hierdurch wieder ein Konfliktstoff aus der Welt geschafft würde. Der Balkan bietet eben große Fährnisse und es kann dort leicht auch zu Zusammenstößen zwischen den Mächten kommen, wenn eine gereizte Stimmung vorhanden ist und man sich über gewisse Punkte nicht rechtzeitig verständigt hat. Welcher Umstand in Wirklichkeit zu der Schwendung in der jüngsten Richtung der russischen Außenpolitik geführt hat, ist bis jetzt noch nicht zu erkennen, aber welches auch die Motive sein mögen, so muß man doch zugeben, daß eine friedliche Ueberwindung und Festlegung der beiderseitigen Ziele sich als einen erfreulichen Schritt darstellt und für die Erhaltung des Weltfriedens ein gewichtiges Moment in die Waagschale wirft. Wir in Deutschland können uns über diesen Gang der Dinge nur von Herzen freuen, denn jede Befestigung unseres Bundesgenossen kann, wie der serbische Konflikt gezeigt hat, uns leicht mit in den Strudel hineinziehen. Daß Aehrenthal bei einem so wichtigen Schritte Deutschland rechtzeitig in Kenntnis gesetzt hat, versteht sich von selbst und ein Wiener offiziöses Blatt versichert obendrein, daß die deutsche Reichsregierung zu diesem

frühesten Schritte ihre freudige Zustimmung erteilt habe.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Geburtstag des Kaisers. „Hohenzollernwetter“ lachte diesmal nicht über Berlin, das zur Feier des 27. Januars das gewohnte Festkleid angelegt hatte. Doch herrschte ein angenehmes Winterwetter, und die fröhlichen Scharen, die von morgens an die Hauptstraßen bevölkerten, lehrten sich wenig an das leichte Schneetreiben. „Unter den Linden“ promenierte dichtgedrängte Mengen, dem großen Beden, das morgens 8 Uhr begann, beizuwohnen. Es nahm seinen Ausgang vom königlichen Schloß, langsamem Schrittes ging es am Denkmal des alten Fritz vorüber, dann in flottem Tempo bis zum Brandenburger Tor und wieder zurück zum Schloß. Vor dem Schloß war das Niederländische Dankgebet gespielt worden; der Kaiser war ans Fenster getreten und hatte den Klängen des alten Liedes gelauscht. Nachdem der Kaiser die Glückwünsche der Familienmitglieder entgegengenommen hatte, begann die Gratulationscour der Fürstlichkeiten, Hoffkammern und fremden Botschafter, woran sich dann die Paroleausgabe im Zeughaus schloß. Die alljährlich zum Geburtstag des Kaisers veranstaltete Beweihausstellung, es ist diesmal die 16., hatte der Kaiser tags zuvor eröffnet. Nachmittags fand Galadiner im Schloß statt, eine Festsaufführung im Opernhaus beschloß den Tag. Die Hauptstraßen Berlins erstrahlten abends in reicher Illumination, in der die großen Geschäftshäuser wieder hervorragendes geleistet hatten. Lebhaftes Treiben herrschte in den Straßen und in den Lokalen, wo sich genug der Feiernden zusammenfanden. Auch im Auslande ist überall da, wo Deutsche wohnen, der Geburtstag des Kaisers in gewohnter Weise begangen worden.

Der Kaiser verlieh aus Anlaß seines Geburtstages dem Reichskanzler von Bethmann-Hollweg den hohen Orden vom Schwarzen Adler.

Neue Aufgaben für den Reichstag. Nach einer Berliner Korrespondenz werden drei Gesetzentwürfe, nämlich das Stellenvermittlungsgesetz, das Arbeitsstammengesetz und die Vorlage zur Regelung der Hausarbeit, schon in den nächsten Tagen dem Bundesrat zugehen. Man kann daher annehmen, daß die Vorlagen noch in der ersten Hälfte des Februar dem Reichstage zur Beratung überwiesen werden.

Reinigen für die Schiffsahrtsabgaben. Der meiningische Staatsminister von Ziller erklärte im Landtag, die Staatsregierung werde dem Antrage Preußens zur Einführung von Schiffsahrtsabgaben zustimmen.

Die deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen. Die Hoffnung auf Verhinderung eines deutsch-amerikanischen Zollkrieges gewinnt an Boden, wenn auch die Verhandlungen über eine bereits erzielte Verständigung im Augenblicke noch den Tatsachen vorauseilen. Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß Deutschland nach dem 7. Februar zu denjenigen Staaten gehören wird, die von der am 31. März in Kraft tretenden 25prozentigen amerikanischen Zollserhöhung ausgeschlossen sind. Nach Newyorker Telegrammen des „B. T.“ wird Amerika die Frage der Vieheinfuhr nach Deutschland bei den Verhandlungen aus dem Spiele lassen, in der Ueberzeugung, daß von Deutschland Zugeständnisse in anderer Richtung gemacht werden. Ein amerikanischer Zollkrieg mit Frankreich gilt im Augenblicke für wahrscheinlicher als ein solcher mit Deutschland. Der wirtschaftliche Ausschuß hat sich laut „Nat. Ztg.“ in der Fleisch-einfuhrfrage aus Amerika unbedingt auf den Standpunkt der deutschen Regierung gestellt, die jede Vermischung von Tariffragen mit veterinär-polizeilichen Maßnahmen ablehnt.

Der Handelsvertrag mit Portugal soll bereits am kommenden Montag dem Reichstage beschlüssen; die Regierung wünscht die Entscheidung jedoch hinausgeschoben zu sehen. Wie nachträglich bekannt wird, erklärte der Direktor des Reichsamts des Innern in der Kommissions-sitzung, daß die portugiesische Regierung die Forderung der Deutschen erfüllt habe, wonach die Erhöhung der in der Tabelle A vorgesehenen Tarife nur auf gesetzlichem Wege vorgenommen werden kann.

Deutschum und fremde Pressemacht. Irredenta-Stimmung erfüllt immer heißer die Presse unserer italienischen Bundesgenossen und wird zu einer Gefahr, der man ins Auge sehen muß. Freunde Italiens haben in jüngster Zeit wiederholt den Versuch gemacht, durch deutsche Artikel dagegen anzukämpfen und einerseits auf die Dornen der Irredenta-Politik, andererseits auf die segensreichsten Kulturaufgaben des Apenninenvolkes zu verweisen. Es hat sich aber gezeigt, daß aus solchen Ausführungen, z. B. aus dem Essay „Trient“ im Dezemberheft der „Deutschen Rundschau“, in der südalpinen Presse nach Möglichkeit Stride gedreht werden, um den Dreibund zu erwürgen. Deutsch lesen in Italien nur wenige, und wie soll man gegen schiefe Berichterstattung auskommen? Ähnlich waren wir vor einigen Jahren mit den Vereinigten Staaten auf den toten Punkt gekommen, weil wir den englischen Hegeartikeln nur deutschgeschriebene entgegenzustellen vermochten, die von den Amerikanern entweder garnicht gesehen oder verstümmelt und verdreht übernommen wurden, bis der deutsche Kaiser eingriff und uns durch den Professoren-austausch anglo-amerikanische Freunde schuf, die jetzt in der Landessprache unsere friedlichen Absichten mit Erfolg klarstellen.

Sind die „Dreadnoughts“ den „Rassaus“ überlegen? Zu dieser Frage wird aus Marinereisen geschrieben: Es ist in der Presse die Aeußerung gefallen, unsere neuen fertigen Vinienschiffe der „Rassau“-Klasse seien langamer als der Engländer „Dreadnought“, weil sie Kolbenmaschinen besäßen, außerdem seien sie schwächer armiert, da sie 28 Zentimeter-Geschütze gegen 30,5 Zentimeter des Engländers führten, ferner seien sie kleiner und kosteten mehr als die „Dreadnoughts“. Was zunächst Größe und Kosten anbelangt, so sei folgendes angeführt: Dreadnought verdrängt 17900 bis 18187 Tonnen Wasser. Die Schiffe der deutschen Rassau-Klasse verdrängen über 18500 Tonnen; sie sind also größer. „Dreadnought“ kostet nach Angaben des ersten Lords der Admiralität im Parlament 40,149 Millionen Mark, die „Rassau“-Klasse 36,8 Millionen. Die deutschen Schiffe sind also tatsächlich billiger. Daß sich ihre Herstellungskosten auf 42 Millionen erhöhen sollen, ist eine Annahme, die nicht begründet werden kann. Was die Schnelligkeit anbelangt, so sind die ersten Schiffe der „Rassau“-Klasse über 20 Meilen gelaufen, während „Dreadnought“ es allerdings auf 21,4 Meilen gebracht hat. Allein einmal sind die Bedingungen der Probefahrten in England leichter, als bei uns, und dann werden nach den Fahrten die Turbinen auseinandergenommen und wieder zusammengefügt. Es wird darüber geklagt, daß später die Schiffe bedeutend an Fahrt verlieren. Jedenfalls ist es allbekannt, daß in England die Kriegsschiffe niemals die Höchstergebnisse der Probefahrten wieder erreichen. Der Uebersehluß an Schnelligkeit ist darnach, falls er vorhanden sein sollte, sehr gering. Was nun die Artillerie beider Schiffe anbelangt, so trägt „Dreadnought“ zehn 30,5 Zentimeter starke und 45 Kaliber lange Drahtrohre, wogegen die „Rassaus“ zwölf 50 Kaliber lange 28 Zentimeter und zwölf 50 Kaliber lange 15 Zentimeter Krupps haben. Es dürfte viele Fachleute geben, welche die Armierung der deutschen Schiffe für überlegen halten, denn schon die 14 Geschütze mehr sind wohl zu beachten, und was das verheerende Feuer der Mittelartillerie bedeutet, hat die Tschuschimatschlacht gelehrt. Mit der Ueberlegenheit des Engländers ist es also, wie man sieht, nicht weit her.

In Braunschweig fanden am Mittwoch anläßlich der Landtagsöffnung sozialdemokratische Wahlrechtskundgebungen statt, gegen die die Polizei mit blanker Waffe einschritt. Nach amtlichen Darstellungen haben die sozialdemokratischen Kundgebungen stellenweise einen ersten Charakter angenommen. Da die Menge der mehrmaligen Aufforderung der Polizeiorgane zum Auseinander- bzw. Weitergehen zum Trotz immer provozierender vorging, die Polizeimannschaft mit Eisenstücken bedrohten und da weiter aus der Menge ein Schuß abgegeben wurde, mußte die Polizei mit der blanken Waffe vorgehen, wobei mehrere Verletzungen, darunter auch einige schwere, vorkamen. Ein Mann, der einen zu Boden gestürzten Polizeibeamten am Boden festhielt und zu würgen versuchte, erhielt einen schweren Säbelhieb über den Kopf und hat vermutlich eine Gehirnerschütterung erlitten. Mehrere Verhaftungen sind vorgenommen worden. Ein von der Menge besonders heftig attackierter Polizeiwachmeister ist ebenfalls, wenn auch nicht schwer, ver-